

ARCHIV-info

Deutsches Museum 

16. Jahrgang 2015 · Heft Nr. 1

Editorial

In diesem Heft nimmt der Start der Internetportals »digiporta.net« mit den begleitenden Veranstaltungen einen breiten Raum ein. Das Projekt »DigiPortA« vernetzt die Porträtsammlungen von neun bundesdeutschen Archiven mit insgesamt über 30.000 Vorlagen, die wiederum aus mehr als 3000 Beständen stammen. Die Startprobleme eines solchen Großprojekts sind offensichtlich: Zu Projektbeginn vor drei Jahren schwankte die Verzeichnungstiefe der Einzelporträts – falls vorhanden – ganz erheblich, die beteiligten Archiveinrichtungen hatten unterschiedliche Software im Einsatz, die hausinternen Scanvorgaben bei der Digitalisierung der Porträts differierten und eine gliedernde Berufssystematik war bei keinem Partner vorhanden.

Um das gemeinsame Portal aufbauen zu können, waren vielen Abstimmungen notwendig, sowohl auf inhaltlicher als auch auf formaler Ebene. Besonders wichtig war es, gemeinsame Erschließungsstandards zu definieren. Dabei spielten im Projekt »DigiPortA« weniger die Anwendung der »International Standard Archival Description (General), ISAD(G)« oder »Encoded Archival Description (EAD)« eine Rolle. Vielmehr ging es darum, durch die konsequente Einbeziehung von Normdaten der Gemeinsamen Normdatei (GND) der Deutschen Nationalbibliothek die Basis für die Vernetzung der Erschließungen der Einzelpartner, für deren spätere Anreicherung und für die Vernetzung über Linked Data zu schaffen. Dabei beschränkten sich die Porträtpartner auf Personen und Körperschaften; Schlagworte der GND blieben außen vor.

Die Anwendung solcher Normdaten im Archivbereich war lange Jahre – mit Ausnahme der Literaturarchive – als bibliothekarisches Hilfsmittel nahezu verpönt. Erst in den letzten Jahren setzt sich zunehmend auch in Archiven die Einsicht durch, dass durch Normdaten nationale wie internationale Portale besser bedient werden können und dass eine

automatische Anreicherung der eigenen Daten erhebliche Vorteile bringt.

Das Archiv des Deutschen Museums setzt seit 1996 Normdaten für Personen und Körperschaften ein. Die Erfahrungen sind insgesamt positiv, wenngleich gerade in den Anfangsjahren die Handhabung der Normdateien für eine nichtbibliothekarische Einrichtung teilweise mühsam und frustrierend war. Mit der Onlinestellung der Normdaten und der Zusammenführung der Personennormdatei, der Gemeinsamen Körperschaftsdatei und der Schlagwortnormdatei in der Gemeinsamen Normdatei wurden der Zugriff und die Handhabbarkeit erheblich erleichtert. Trotzdem bleiben die Probleme einer unklaren Identifizierung von Körperschaften und Personen, sofern in der GND nur knappe Einträge ohne weiterführende Informationen vorhanden sind. Viele der nicht literarisch tätigen Personen, die in Akten auftauchen, finden sich nach wie vor nicht in der GND. Allerdings haben Projekte wie die »Deutsche Biographie«, bei der auch Partner wie das Deutsche Rundfunkarchiv oder das Bildarchiv Foto Marburg ihren Fundus an Namen einspeisen und diese über die Bayerische Staatsbibliothek mit Normdaten versehen werden, dazu beigetragen, dass sich gerade der Pool an personenbezogenen Normdaten kontinuierlich erweitert. In diesem Zusammenspiel von Fördereinrichtung (DFG), Bibliotheken und Archiven liegt künftig die Wirkungsmächtigkeit der Normdaten.

Wir sind in jedem Falle der Überzeugung, dass unsere großen Gemeinschaftsprojekte DigiPEER und DigiPortA ohne den Einsatz der Gemeinsamen Normdatei nicht so erfolgreich gewesen wären.



Wilhelm Füßl



Matthias Röschner

Archivbestände im Deutschen Museum

Thema: »Bella Italia«

Anders als der Name vermuten lässt, war das »Deutsche« Museum schon seit seiner Gründung nicht allein auf den deutschen Sprachraum beschränkt. Dies spiegelt sich insbesondere in den Museumsbeständen der Objektsammlungen, der Bibliothek und des Archivs wider, die zu einem nicht unbeträchtlichen Teil ausländischen Ursprungs sind.

In den Sommermonaten bietet es sich an, einmal nach Archivalien Ausschau zu halten, die in direkter oder indirekter Verbindung zu dem »Urlaubsland« Italien – in seiner heutigen Ausdehnung – stehen. Dabei begegnet uns zunächst im Handschriftenbestand immer wieder das Thema Italienreisen: Alexander von Humboldt (1769-1859) schlägt in einem Brief vom 4. Januar 1796 seinem Vertrauten Reinhard von Haefen eine gemeinsame längere Reise nach Italien vor (HS 1953-08). Der Chemiker und Mineraloge Eilhard Mitscherlich (1794-1863) erzählt seinem schwedischen Kollegen Jöns Jakob Berzelius (1779-1848) im Juni 1829 von seiner geplanten Reise nach Italien zur Beobachtung eines Vulkans (HS 00140). Ebenso ist der Brief des italienischen Geologen Arcangelo Scacchi (1810-1893) an Mitscherlich überliefert, der ihm im November 1851 über die erraticen Granitmassen am Monte Vulture berichtet und zugleich Mineralien zur Analyse sendet (HS 00883-00884). Auch der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen (1811-1899) interessierte sich für Vulkane und schildert am 11. Oktober 1857 in einem Brief an seinen Kollegen Henry Enfield Roscoe (1833-1915) seine Beobachtungen bei einem Vesuvausbruch (HS 00919). Der durch seine Australienexpeditionen bekannte Ludwig Leichhardt (1813-1848) verfasste genauso Berichte und Briefe über seine italienische Reisen (HS 00602) wie der Chemiker Adolf von Baeyer (1835-1917, HS 07089 u. a.). Und noch ein berühmter Chemiker reiste offensichtlich gerne nach Italien. Im Nachlass von August Kekulé von Stradonitz (1829-1896) findet sich das Album einer Italienreise von 1865 mit zahlreichen Fotografien (NL 228/Vorl. Nr. 1839).

Die internationale Vernetzung von Wissenschaftlern des 19. und 20. Jahrhunderts zeigt sich exemplarisch auch am Nachlass von Ernst Mach, der u. a. mit dem italienischen Mathematiker Federico Enriques (1871-1946) in Briefkontakt stand. Und im Nachlass des Physikers Arnold Sommerfeld sind beispielsweise Briefe der Physiker Edoardo Amaldi (1908-1989) und Enrico Fermi (1901-1954) überliefert.

Oskar von Millers (1855-1934) Verbindungen zu Italien äußern sich unter anderem darin, dass ihm

bereits 1883 für seine Verdienste um die elektrische Ausstellung in München im Jahr zuvor das Ritterkreuz des Ordens der Italienischen Krone verliehen wurde (NL 114/024). Ebenfalls im Jahr 1883 entwarf Miller einen Reisebericht über die Ausnutzung von Wasserkraft in Italien und anderen Ländern (NL 114/006). Zur Stromversorgung der Städte Bozen und Meran durch ein Überlandnetz, das Miller im Jahr 1898 vollendete, finden sich im Bildarchiv und in der Plansammlung einzelne Dokumente. Noch heute erinnert daran u. a. die im letzten Jahr eröffnete so genannte Strompromenade »Oskar von Miller« in Marling bei Meran. Ein schön illustriertes Album mit Texten in Gedichtform und Fotografien ist Zeugnis einer späten Italienreise, die der Museumsgründer im Jahr 1931 zusammen mit seiner Ehefrau Marie von Miller anlässlich deren 70. Geburtstags unternommen hatt (NL 114/019).

Die Bemühungen des Museumsgründers, hochwertige Objekte (auch aus Italien) für das Deutsche Museum zu gewinnen, spiegeln sich vor allem in den Verwaltungsakten wider. So schlug Miller dem Physiker Guglielmo Marconi (1874-1937) im Jahr 1906 vor, »neben den uns bereits überwiesenen Original-Apparaten von Feddersen, Hittorf und Röntgen [...], wenn möglich auch einige Ihrer Original-Apparate, mit denen Sie die ersten Versuche für die Telegrafie ohne Draht anstellten, aufzustellen« (VA 1812/2). Marconi antwortete am 7. August 1906 (HS 1954-03), dass er dem »eccellente Museo di Monaco« zwar nicht die Originalapparaturen überlassen könne. Er wolle aber bei Gelegenheit Reproduktionen hiervon herstellen lassen. Die Übergabe dieser Nachbildungen kam letztlich trotz mehrerer Nachfragen nicht zustande. Bei verschiedenen anderen italienischen Wissenschaftlern, Technikern, Museen und Institutionen hatte das Deutsche Museum mehr Erfolg. So brachte beispielsweise eine Kontaktaufnahme bei der Associazione elettrotecnica italiana in Mailand bzw. dem Museo Civico in Como die Nachbildungen von Originalmaschinen der Physiker bzw. Ingenieure Galileo Ferraris (1847-1897), Antonio Pacinotti (1841-1912) und Alessandro Volta (1745-1827) an das Deutsche Museum. Mit dem »Museo Nazionale della Scienza e della Tecnologia Leonardo da Vinci« in Mailand bestanden bereits seit dessen Gründung in den 1950er Jahren vielfältige Kontakte und Kooperationen, wie die zahlreichen Unterlagen im Verwaltungsarchiv belegen.

Von den rund 70 Handschriften in italienischer Sprache seien zwei eigens erwähnt. Bei der einen handelt es sich um einen Brief des Physikers Giovanni Caselli (1815-1891, HS 01203) vom 25. September 1864, der als Beilage ein Pantelegramm enthält. Dieses wurde erzeugt mit dem von Caselli er-

fundenen Gerät, das über Telegrafieleitungen Bilder zeilenweise senden und empfangen konnte. Die zweite hier zu nennende Handschrift eines unbekanntes Verfassers, die um 1800 entstanden ist (HS 1994-18), bietet eine Anleitung zur Herstellung von Globen aus Pappe, was mit mehreren beiliegenden Skizzen illustriert wird.

Auch die für die italienische Wirtschaftsgeschichte bedeutenden Industriezweige Automobil- und Flugzeugbau sind in unseren Archivbeständen dokumentiert. Die Typenblätter und Bordhandbücher in der Luft- und Raumfahrtokumentation (LRD) bieten umfangreiche Informationen zu einzelnen früheren Flugzeug- und Motorenherstellern, wie Aermacchi, Agusta, SIAI-Marchetti, Caproni, Fiat oder Piaggio. Die Unterlagen zu den unternehmerischen Beziehungen nach Italien im Firmenarchiv Junkers thematisieren u. a. die Produktion, Lieferung und den Einsatz verschiedener Junkers-Flugzeuge in den 1920er und frühen 1930er Jahren. Sie beinhalten v. a. Junkers Verhandlungen mit dem Motorenhersteller Isotta Fraschini (Mailand) oder Nicola Romeo (1876-1938) zur Produktion und »Verwertung« der F13 und G24 in Italien. Berichte und Fotografien, z. B. über zwei Siege von F13 Flugzeugen bei der »Internationalen Wasserflugwoche« 1922 in Neapel und über den Einsatz der F13 als Sanitätsflugzeug, zeugen von dem Erfolg und der Vielseitigkeit der Junkers-Flugzeuge. Im Bestand vorhanden sind aber auch Unterlagen zu Patentverletzungen und den Schwierigkeiten der Lizenzverhandlungen zum Linienverkehr in Italien. Junkers-Flugzeuge in der zivilen Luftfahrt der 1930er und 1940er Jahre sowie bei der italienischen Luftwaffe des Zweiten Weltkriegs wurden vom »Propaganda- und Pressedienst der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke« ausgewertet. Diese Unterlagen stellen eine eigene Untergruppe in der LRD dar.

Erwähnenswert ist im Bereich Luftfahrt auch der kleine Nachlass des italienischen Flugzeugingenieurs Alberto Cantoni (1891-1941, NL 202) mit Schwerpunkt auf der Konstruktion von Wasserflugzeugen. Für die Geschichte der Raumfahrt ist die Materialsammlung zu dem in Bozen gebürtigen Raketepionier Max Valier (1895-1930) von Bedeutung, die u. a. Briefe, Fotografien und ein Notizbuch zu seinen letzten Raketenversuchen enthält.

Zur italienischen Autoindustrie findet sich im Firmenschriftenbestand umfangreiches Material ab den 1920er Jahren bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Vertreten sind hier vor allem die Marken Alfa Romeo und Fiat. Die Unterlagen reichen von illustrierten Prospekten und Handbüchern einzelner Fahrzeugtypen über Typenblätter und Preislisten

bis hin zu vereinzelt Farbkarten und -mustern. Auch Kataloge nicht mehr bestehender Automobilhersteller, wie der Società Ceirano Automobili Torino oder der Isotta Fraschini in Mailand finden sich hin und wieder. Eine Ergänzung dieses Bestands bietet das »Bildarchiv Firmen« sowie das »Fotoarchiv Seifert«. Der Fotojournalist Dr. Eberhard Seifert (1916-2013) hat in seinem langen Berufsleben auch unzählige Aufnahmen italienischer Autos – von Abarth bis Maserati – angefertigt und beispielsweise die Automobilsalons in Turin fotografisch dokumentiert.

Lust auf eine Italienreise machen schließlich die historischen Fotoabzüge und publizierten Fotografien sowie die Postkarten aus dem frühen 20. Jahrhundert in der Gruppe »Bauwesen« im Bildarchiv. In insgesamt 17 Ordnern finden sich Sehenswürdigkeiten italienischer Städte von Amalfi bis Venedig. Allein von den Baudenkmalern Roms sind mehr als 250 Fotografien vorwiegend aus der Zeit von etwa 1880 bis in das erste Drittel des 20. Jahrhunderts vorhanden.

Matthias Röschner

Neuerwerbungen

Nachlass von Oskar Ursinus

Vor Kurzem konnte das Archiv aus dem Antiquariatshandel den umfangreichen Teilnachlass des »Rhönvaters« Oskar Ursinus (1878-1952) erwerben. Da Ursinus nach eigenen Aussagen im März 1944 ausgebombt wurde und dabei sein gesamtes Archiv mit den Briefwechseln und weiten Teilen der Verlagskorrespondenz verloren hat, ist die Bedeutung des Neuzugangs umso höher einzuschätzen.

Ursinus studierte 1896 bis 1899 am Technikum Mittweida Maschinenbau und Elektrotechnik. Nach einer Tätigkeit bei der Firma Borsig in Berlin gründete er in Frankfurt ein eigenes Ingenieurbüro. Schon früh kam Ursinus mit der Fliegerei in Verbindung, wobei ihn die frühen Flugversuche der Gebrüder Wright und die »Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung« 1909 in Frankfurt am Main prägten. Seit 1908 gab er die Fachzeitschrift »Flugsport« heraus, die bis 1944 erschien. Ursinus selbst entwarf und baute verschiedene Flugzeuge. So entwickelte er die Gotha GI, einen Bomber der deutschen Fliegertruppen im Ersten Weltkrieg, sowie verschiedene Flugmotoren. Ein Patent für ein Wasserflugzeug datiert aus dem Jahr 1915. Im Zuge der Entmilitarisie-

zung Deutschlands durch den Versailler Vertrag verlegte sich Ursinus auf den Segelflug. Anfang der 1920er Jahre initiierte er auf der Wasserkuppe in der Rhön Segelflugwettbewerbe. Sein Engagement führte zu der anerkennenden Bezeichnung als »Rhönvater«.

Ursinus gründete verschiedene Vereine und Gesellschaften, darunter den »Verein deutscher Flugtechniker« und die »Rhön-Rossitten-Gesellschaft«. Bestens vernetzt stand Ursinus mit zahlreichen Fachkollegen im In- und Ausland in Verbindung; auch zum Reichsluftfahrtministerium und zum Reichsverband der deutschen Luftfahrtindustrie hielt er engen Kontakt. Unterstützt wurde er von industriellen Kreisen, so von Hugo Junkers. Sein Frankfurter Konstruktionsbüro betrieb er mit seinem Sohn Werner bis 1944 weiter. Nach dem Krieg führte er eine Reihe von Restitutionsprozessen, die vor allem seinen Besitz auf der Wasserkuppe zum Inhalt hatten. Gleichzeitig betätigte er sich als Erfinder, ohne damit letztlich größere Einnahmen erzielen zu können.

Der neu erworbene Teilnachlass umfasst insgesamt 23 Ordner. Aufgrund der Vernichtung des Archivs 1944 enthält er nur wenige frühe Unterlagen. Überliefert sind mehrere Ordner zum »Flugsport« aus der Zeit von 1910-1944, die belegen, wie breit der Leserkreis der Zeitschrift gestreut war. Aus den 1930er Jahren sind besonders die Dokumente zum Muskelkraftflug interessant, die mit anderen Beständen im Archiv des Deutschen Museums korrespondieren (vgl. Nachlass von Franz Villinger, 1907-2009). Im Bestand vorhanden sind auch eine Reihe persönlicher Dokumente von Oskar Ursinus sowie Ordner zu seinen Söhnen Frithioff und Günter, die beide im Zweiten Weltkrieg als Flieger ums Leben kamen. Von diesen beiden Söhnen ist auch eine Serie von Briefen an die Eltern erhalten.

Ein besonderer Bezug des Deutschen Museums zu Ursinus besteht insofern, als hier 1968 die nach ihm benannte »Oskar Ursinus Vereinigung. Gesellschaft zur Förderung des Selbstbaus von Luftfahrtgerät e.V.« gegründet wurde.

Die Erwerbung des Nachlasses wurde ermöglicht durch Stiftungsgelder von Frau Hanna Bragard-Apfel (†). Ein besonderer Dank gilt dem Kollegen Dr. Matthias Knopp, der den Ankauf unterstützt hat.

Wilhelm Füßl

Einzelwerbungen 2014

In den Ausgaben von ARCHIV-info berichten wir immer wieder von größeren und bedeutenden Zugängen. Dadurch geraten die zahlreichen Einzelwerbungen etwas in den Hintergrund, obwohl sich darunter interessante und wissenschafts- wie technikhistorisch wichtige Stücke befinden. Im Zugangsbuch sind für das Jahr 2014 insgesamt 83 Neuzugänge eingetragen, von denen hier einige vorgestellt werden sollen.

Die meisten Stücke für die Handschriftensammlung stammen aus Antiquariaten oder wurden bei Auktionen erworben. Vereinzelt werden Autografen von Privatpersonen gestiftet. Ein Ankauf erfolgt dann, wenn es klare Bezüge zu bereits vorhandenen Beständen gibt. Dies trifft in besonderer Weise für eine der teuersten Erwerbungen des Jahres zu, einen handschriftlichen Brief des Flugpioniers Otto Lilienthal (1848-1896) an den österreichischen Ingenieur und Luftfahrttheoretiker August Platte (1831-1903) vom 22. Januar 1891, da das Archiv des Deutschen Museums über die bedeutendste Sammlung an Originaldokumenten zu Otto Lilienthal verfügt. Platte war ein Kritiker Lilienthals. In dem Brief distanziert sich Lilienthal von der Wellenflugtheorie Plattes, ermuntert ihn aber zur Veröffentlichung einer Broschüre.

Ein weiterer Ankauf ist ein Brief des Grammofonfinders Emil Berliner (1851-1929) an den Frankfurter Fabrikanten Louis Rosenthal. Der eng beschriebene achtseitige Brief steht in direktem Zusammenhang mit den Objektbeständen im Deutschen Museum und der Geschichte des Abspielgeräts. Berliner weilte 1889/1890 in Deutschland, wo er schon in den ersten Tagen Rosenthal kennenlernte, mit dessen Hilfe er den Vertrieb von Grammofonen in Deutschland aufbaute.

Durch die Auslagerung von Objekten im Rahmen der Zukunftsinitiative des Deutschen Museums wanderten zwei bedeutende Unterlagen ins Archiv. Beim ersten Dokument handelt es sich um die erste telegrafische »Linienprobe« auf der Telegrafenerleitung München – Augsburg. Sie wurde mit einem Apparat des Theologen und Erfinders Luigi Cerebotani (1847-1928) im Jahr 1901 erstellt. Mit diesem konnten Bewegungen des Schreibstifts einer Sendestelle an den Schreibstift der Empfängerstelle übertragen werden. Auf unserer »Linienprobe« sind die Handschriften von Sender und Empfänger direkt übereinander geklebt, um die Genauigkeit der Übertragung zu verdeutlichen. Bei dem zweiten wichtigen hausinternen Zugang handelt es sich um elf Schalttafeln zur Rechenanlage Zuse Z22. Sie waren bereits 1957 gestiftet worden und ergänzen jetzt den umfangrei-

chen Nachlass des Computerpioniers Konrad Zuse (1910-1995) und die weiteren Zuse-Bestände im Archiv.

Völlig unabhängig voneinander kamen zwei Dokumente zur Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte (GDNÄ), des ältesten wissenschaftlichen Vereins in Deutschland, ins Archiv. Während wir im Auktionsmarkt einen Brief des Optikers Ernst Abbe (1840-1905) an den Chemiker Julius Wilhelm Brühl (1850-1911) ankaufen konnten, in dem es um die Ausstellung von Zeiss-Geräten bei der 62. Versammlung der GDNÄ in Heidelberg 1889 geht, übersandte uns das Archiv der Max-Planck-Gesellschaft den Ausstellungskatalog zur 88. Versammlung der GDNÄ in Innsbruck 1924 als Geschenk. Da gerade die Geschichte der begleitenden Ausstellungen bei den berühmten Versammlungen der Gesellschaft bisher kaum erforscht ist, sind beide Dokumente eine willkommene und wertvolle Ergänzung des GDNÄ-Archivs.

Es freut uns immer, wenn andere Archive, Bibliotheken und wissenschaftliche Einrichtungen Unterlagen an unser Archiv geben, weil sie der Überzeugung sind, dass diese bei uns an der richtigen Stelle untergebracht sind. Ein weiteres Beispiel für diese Sichtweise ist die Abgabe eines Musterbuchs der I.G. Farbenindustrie aus der Zeit zwischen 1930 und 1940. Dieses wurde uns vom Lehrstuhl für bioorganische Chemie der Universität Bayreuth überlassen. Darin sind acht verschiedene Reagenzpapiere der Zeit eingeklebt – eine hervorragende Ergänzung unserer Sammlung an Musterbüchern.

Die Abteilung »Firmenschriften« konnte im vergangenen Jahr zwei sehr frühe Beispiele von Firmenkatalogen übernehmen, so den »Preis-Courant der Königlich Bayerischen privilegierten Löschmaschinenfabrik« der Firma J.W. Engelhardt & Cie Maschinen-Fabrik in Fürth, datiert ca. 1851, sowie ein Musterbuch des Unternehmens Kissing & Möllmann in Iserlohn aus dem Jahr 1855 mit mehr als 600 Abbildungen von Metallwerkzeugen, Haus- und Gartengeräten. Die Firmenschriftensammlung bleibt aber nicht im 19. und 20. Jahrhundert stehen, wie ein Konvolut von Prospekten zu Windenergie, Fotovoltaik und Solarthermie beweist, das über unseren Kollegen Dr. Frank Dittmann ins Archiv kam.

Schließlich sei noch auf zwei Fotoalben hingewiesen, die für die Geschichte des Deutschen Museums von Bedeutung sind. Der Sohn eines früheren Mitarbeiters stiftete ein privates Fotoalbum mit 176 Aufnahmen, so mit Innen- und Außenansichten des Ausstellungsgebäudes, Bildern von Betriebsausflügen und v. a. mit Fotos zur Einrichtung der Kraftfahrrhalle. Da viele dieser Fotografien aus den Jahren 1937/38 unbekannt waren, sind sie eine wertvolle

Erweiterung unseres Bildarchivs. Ein zweiter Zugang war »Das Deutsche Museum in Kleinbildern« mit 14 Serien. Erstaunlicherweise war diese offizielle Museumsausgabe im Archiv nur in Teilen überliefert. Die Kleinbilder ergänzen die in den Museumsführern abgedruckten Aufnahmen aus den Abteilungen des Deutschen Museums.

Eine Auswahl der Neuzugänge findet sich in Kürze auf den Webseiten des Archivs unter:
www.deutsches-museum.de/archiv/neuzugaenge.

Wilhelm Fülßl

Projekte

Portal »digiporta.net« gestartet

Nach mehrjähriger Vorarbeit startete Ende März 2015 das Portal www.digiporta.net. Bei »DigiPortA« (Digitalisierung und Erschließung von Porträtbeständen in Archiven der Leibniz-Gemeinschaft) handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt von neun Archiven, das unter der Federführung des Archivs des Deutschen Museums im internen Wettbewerb der Leibniz-Gemeinschaft 2012 eingeworben worden war (vgl. ARCHIV-info 12, 2011, H. 2, S. 4-5). Es ist das bislang umfangreichste Drittmittelprojekt, das unser Archiv durchgeführt hat. Beteiligt waren das Deutsche Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum, die Archive des Deutschen Bergbaumuseums, des Deutschen Schifffahrtsmuseums, des Leibniz-Instituts für Länderkunde, des Herder-Instituts, des Senckenberg Deutschen Entomologischen Instituts, der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung und die wissenschaftlichen Sammlungen des Leibniz-Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung.

Das Portal verfolgt verschiedene Ziele. Die neun Archive wollen im Projekt ca. 33.000 Porträts von Wissenschaftlern, Technikern, Industriellen, Architekten, Künstlern, Pädagogen und Adligen auf eine neuartige und vielseitig kombinierbare Weise erschließen, diese im Internet mit den Images der Porträts verlinken und durch zahlreiche Rechercheinstrumente neue Forschungsressourcen schaffen. Gleichzeitig will das Projekt anhand der Gattung des Porträts die Potenziale der kooperativen Erschließung, Digitalisierung und Präsentation von Bildquellen für die »elektronische Biografik« demonstrieren und letztlich auch die Bedeutung der Archivbestände in den Leibniz-Einrichtungen aufzeigen. Schließlich geht es darum, den bildwissenschaftlichen Diskurs im Bereich Iconic Turn durch

diese neuen, transdisziplinär ausgelegten Quellen anzuregen.

Bewusst haben wir bei der Erfassung von Porträts neben Gemälden, Zeichnungen und Druckgrafiken auch Fotografien in die Auswahl aufgenommen und damit eine doppelte Verschiebung vorgenommen. Zum einen erweitert sich der Fundus an greifbaren Porträts um Personen des 19. und 20. Jahrhunderts, wodurch sich ein interessanter neuer Ansatz für die Porträtforschung ergibt. Erstmals steht in digiporta.net eine größere Menge an Porträts dieser beiden Jahrhunderte als Forschungsressource zur Verfügung. So haben die vergleichsweise geringen Kosten der Fotografie dazu geführt, dass sich das Bürgertum und zunehmend auch wirtschaftlich schwächer gestellte Schichten in Porträtfotografien verewigen ließen. Damit weitet sich der klassische Porträtbegriff von den politischen, wirtschaftlichen und geistlichen Eliten auf Mittel- und teilweise auf Unterschichten. Durch den breiteren Nachweis an Porträts werden dem gesellschaftlichen Wandel seit dem 19. Jahrhundert Rechnung getragen und sozialhistorische Forschungsansätze gefördert.

Ein Spezifikum des Projekts liegt darin, dass die erfassten Porträts nicht als Einzelblätter interpretiert, sondern im Zusammenhang mit ihrer ursprünglichen Zugehörigkeit zu Beständen präsentiert werden. Damit wird eine aktuelle Forderung der Bildwissenschaft und der Fotografiegeschichte nach Kontextualisierung und Einbettung von Bildforschung in gesellschaftsgeschichtliche Zusammenhänge bedient. Konkret für unser Projekt bedeutet dies, dass die rund 33.000 Einzelblätter mehr als 3000 Beständen in neun Einrichtungen zugewiesen werden können. Gleichzeitig lassen sich bei konsequenter Beschreibung die verschiedenen Vorbesitzer eines Porträts erkennen, wodurch die Geschichte des Porträts insgesamt transparenter wird.

Da alle Partner des Projekts die Gemeinsame Normdatei (GND) der Deutschen Nationalbibliothek sowie eine eigens entwickelte Berufssystematik angewendet haben, können im Portal die DigiPortA-Daten mit verschiedenen Online-Quellen automatisiert vernetzt werden, soweit diese ebenfalls Normdaten haben.

Seit dem Start haben wir das Portal laufend erweitert und ergänzt. Ein großer Fortschritt ist die Einführung einer Lupenfunktion für größere Formate, die es erlaubt, die Digitalisate zu zoomen und drucktechnische Feinheiten zu erkennen oder problematische handschriftliche Eintragungen vergrößert zu lesen.

Mit Stand Juni 2015 können insgesamt rund 26.800 Porträts des 16. bis 20. Jahrhunderts nachgewiesen und – soweit rechtlich zulässig – auch die Abbil-

dungen gezeigt werden. Sukzessive werden in den kommenden Wochen weitere Nachweise in das Portal eingespielt.

Wilhelm Füßl

Abschlussworkshop zu DigiPortA

Am 25. März fand der Abschlussworkshop zum Drittmittelprojekt »DigiPortA« im Kerschensteiner Kolleg statt. Angemeldet hatten sich fast 50 Interessierte, darunter Projektpartner, Fachkolleginnen und -kollegen sowie Forscher unterschiedlicher Disziplinen.

Nachdem im Jahr 2014 beim ersten Workshop »Die Botschaft des Porträts« die Potenziale des Gemeinschaftsprojekts vorgestellt und diskutiert worden waren, ging es in München um die Präsentation der ersten Forschungsergebnisse. Thema war: »Vom Archiv in die digitale Welt. Porträtbestände online«. Nach Grußworten von Prof. Helmuth Trischler, Bereichsleiter Forschung am Deutschen Museum, Dr. Astrid Pellengahr, Leiterin der Landesstelle für nichtstaatliche Museen in Bayern, und Dr. Jan Biesenbender, in Vertretung der Generalsekretärin der Leibniz-Gemeinschaft, führte Dr. Wilhelm Füßl in das Projekt ein, wobei er noch einmal auf dessen Leitfragen verwies. Ludwig Schletzbaum (Deutsches Museum), der die Erschließungen der Partner im Portal zusammengeführt und die Daten angereichert hatte, thematisierte das Qualitätsmanagement bei solchen Projekten. In der zweiten Sitzung beschäftigte sich Dr. Fabienne Huguenin (Deutsches Museum) mit der Ikonografie von Ingenieuren. Die Herausbildung einer ikonografischen Darstellung setzte, wie sie nachweisen konnte, erst spät ein und müsse in Zusammenhang mit der Emanzipation der Ingenieure in der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts gesehen werden. Dr. Michael Farrenkopf und Dr. Stefan Przigoda (Montanhistorisches Dokumentationszentrum beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum) untersuchten die »Bergbaueliten«, wenngleich von einer homogenen Gruppe nicht gesprochen werden könne. Diese ließen sich weitgehend nicht in typischer Bergbaukleidung fotografieren, sondern bewusst in bürgerlicher Uniformität, wie die zahlreichen Visitformate belegen.

Auch die Schlussitzung präsentierte Forschungsergebnisse aus Beständen der Projektpartner. Dr. Harald Engler (Wissenschaftliche Sammlungen des Leibniz-Instituts für Regionalentwicklung und Strukturplanung, Erkner) stellte eine Serie von 7500 Passfotos von Architekten im Bund Deut-

scher Architekten vor, dessen Kartei heute in Erkener archiviert ist. Es wurde deutlich, dass die Einbindung der begleitenden Karteikarten in das Digitalisierungsprojekt wichtige Rückschlüsse auf die Netzwerke der DDR-Architekten geben. Dr. Birgit Jooss (Deutsches Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum) erläuterte den Netzwerkgedanken am Beispiel eines Albums des Malers Conrad Felixmüller, in dem sich die zahlreichen Kontakte zu anderen Künstlern widerspiegeln. Abschließend beschäftigte sich Dr. Agnese Bergholde mit der Bedeutung von Porträtfotografien im Herder-Institut Marburg. Diese zeigen zahlreiche Porträtmalereien aus dem Baltikum, die sich ursprünglich in Gutshäusern befunden haben und deren Originale heute vermutlich verloren gegangen sind. Obwohl das Projekt »DigiPortA« ursprünglich Reproduktionsfotos ausgeschlossen hatte, verdeutlichte Bergholdes Vortrag, welche herausragende Quelle die Sammlung im Herder-Institut ist.

Geplant ist, die Vorträge der beiden Workshops in einem Band zu publizieren.

Wilhelm Füßl

Spring School »Vom Einzelblatt zur Sammlung«

Im Vorfeld zum Abschluss-Workshop des Projekts »DigiPortA« hatten sich die Projektpartner darauf verständigt, eine Spring School für Nachwuchsforscherinnen und -forscher durchzuführen. Unter dem übergreifenden Titel »Vom Einzelblatt zur Sammlung. Porträts des 18. bis 20. Jahrhunderts« war das Hauptanliegen der einwöchigen Veranstaltung, WissenschaftlerInnen unterschiedlicher Fachrichtungen, die sich mit Porträts im weitesten Sinne befassen, zusammenzuführen, den wissenschaftlichen Diskurs zu fördern und Rückkopplungen zum Portal »digiporta.net« herzustellen. Dabei sollte das Thema »Porträt« aus verschiedenen Sichtweisen beleuchtet und diskutiert werden. Ausgewählt wurden letztlich sieben Bewerberinnen.

Das Programm sah mehrere Schwerpunkte vor: Kurzpräsentation eigener Forschungen, Exkursionen zum Stadtmuseum München und zum Museum Villa Stuck, Teilnahme am Workshop »Vom Archiv in die digitale Welt. Porträtbestände online« sowie Vorträge von internen wie externen Referentinnen und Referenten, darunter Dr. Elisabeth Stürmer vom Stadtmuseum München und Dr. Stefan Przigoda (Deutsches Bergbaumuseum). Nach Aussage der Beteiligten entwickelte sich die

Evaluierung des frisch gestarteten Portals »digiporta.net« zu einem Höhepunkt der Spring School. Dabei wurden die Erfassung der Porträts und deren Internet-Präsentation kritisch beleuchtet. Ludwig Schletzbaum, der das Portal technisch aufgebaut hat, war nach der Diskussion dankbar, dass die Teilnehmerinnen ihre Erwartungen als Forschende so präzise formuliert hatten.

Zum Abschluss der Spring School entwickelte Professor Helmuth Trischler für die Teilnehmerinnen Perspektiven nach dem Studium, wobei er auf mögliche Fördermöglichkeiten und auf die Bedeutung guter Publikationen für den Karriereweg hinwies.

In der Abschlussbesprechung verdeutlichten alle Teilnehmerinnen, dass sie von der Veranstaltung insgesamt sehr profitiert haben. Für das Gemeinschaftsprojekt DigiPortA wiederum war das neue Format der Spring School ein Brückenschlag zwischen archivischer Erschließung und dem Erwartungshorizont der Porträtforschung.

Unsere wissenschaftliche Projektmitarbeiterin Dr. Fabienne Huguenin ließ es sich nicht nehmen, eine Woche mit den Teilnehmerinnen ins Kerschesteiner Kolleg zu ziehen und als ständige Ansprechpartnerin zu fungieren.

Wilhelm Füßl

Rechnerdokumentation TR 4 / TR 440 erschlossen

Im Rahmen ihres Archivpraktikums hat kürzlich die Konstanzener Geschichtsstudentin Luise Elsässer die Verzeichnung des Bestands »KE 034: Rechnerdokumentation TR 4 / TR 440« im Umfang von 430 Einheiten und 9 lfm. abgeschlossen. Dabei konnten wir bei der Klassifikation der Unterlagen auf die Vorarbeiten der Informatikprofessoren Hans-Jürgen Siegert und Eike Jessen (verstorben im März 2015) zurückgreifen, die selbst noch mit den beiden Großrechnern gearbeitet hatten. Durch deren Vermittlung kamen die Unterlagen im Herbst 2005 vom Leibniz-Rechenzentrum (LRZ) an unser Archiv und wurden so angesichts des anstehenden Umzugs des LRZ nach Garching vor der Vernichtung gerettet. Ergänzende Unterlagen übersandte uns der Informatikprofessor Hartmut Noltemeier im Juli 2008.

Der AEG-Telefunken-Konzern entwickelte seit Ende der 1960er Jahre in Konstanz den ersten deutschen Großrechner TR 440, wobei TR für Telefunken-Rechner steht. Ein TR 440 befindet sich heute auch in den Objektsammlungen des Deutschen Muse-

ums. Bereits das etwa ein Jahrzehnt zuvor eingeführte Vorgängermodell TR 4 war mit 35 verkauften Exemplaren ein Erfolg gewesen und in verschiedenen Rechenzentren, u. a. von Universitäten, der Bundeswehr, der Post, der Finanzverwaltung und der Flugsicherung, im Einsatz. Konnte der TR 440 zunächst durchaus mit der IBM-Konkurrenz mithalten, so war dem Rechner mit insgesamt 46 ausgelieferten Geräten aufgrund der fehlenden Standardsoftware und den vergleichsweise hohen Anschaffungskosten dennoch kein anhaltender Erfolg beschieden.

Bei dem Bestand handelt es sich um Unterlagen der am LRZ eingesetzten TR 4 und TR 440 Rechner. Dokumentiert werden die Entwicklung, der Aufbau und die Nutzung der Rechenanlagen sowie der eingesetzten Software (Betriebssysteme, Programmsysteme, Compiler und Anwendungsprogramme). Enthalten sind auch die Beschreibungen der Peripheriegeräte. Besonders erwähnenswert sind die Korrespondenzen und Protokolle der »Ständigen Arbeitsgruppe der TR 440-Rechenzentren« (STARG), die sich über die Anwendung der Rechenanlage und auftretende Probleme regelmäßig austauschte.

Matthias Röschner

Ziel war ein erstes Kennenlernen der Archive in den unterschiedlichen Einrichtungen. Schon beim vorabendlichen gemeinsamen Essen hatten sich lebhaftige Gespräche entwickelt, die sich am nächsten Tag fortsetzten. In der Vorstellungsrunde kristallisierte sich rasch heraus, dass bei vielen Kolleginnen und Kollegen die Situation vergleichbar ist: mangelnde Ressourcen, wenig Personal und fehlende Raumkapazitäten. Im Gespräch ergaben sich zahlreiche Schnittmengen hinsichtlich der Interessenlage der anwesenden Archivarinnen und Archivare. Unisono betonten die Teilnehmer, wie wichtig es sei, das Netzwerk der Forschungsarchive zu stärken. Gleichzeitig müsse noch intensiver als bisher der Öffentlichkeit verdeutlicht werden, dass diese Archive Kulturgut von nationalem Rang verwahren. Spontan wurde angeregt, dass sich die Archive der drei Gesellschaften auch in Zukunft zu weiterem Erfahrungsaustausch treffen sollten.

Mit einem gemeinsamen Fototermin endete dieses erste Treffen außeruniversitärer Wissenschaftsarchive.

Wilhelm Füßl

Arbeitstreffen außeruniversitärer Wissenschaftsarchive

Schon seit zehn Jahren gibt es den ausgesprochen aktiven Arbeitskreis Archive in der Leibniz-Gemeinschaft. Auf Anregung des Archivs des Deutschen Museums trafen sich im März 2015 in München nun erstmals Vertreter von Archiveinrichtungen aus drei außeruniversitären Gesellschaften – der Leibniz-Gemeinschaft, der Helmholtz-Gemeinschaft und der Max-Planck-Gesellschaft – zu einem gemeinsamen Erfahrungsaustausch.

Personalnachrichten

Zum 1. Februar 2015 fand eine interne Umsetzung von zwei Kollegen statt. Wolfgang Schinhan kehrte auf eigenen Wunsch auf seine frühere Tätigkeit als Magazinmeister zurück. Seine Aufgabe im Bereich »Pläne, technische Zeichnungen, AV-Medien« übernahm Christian Kazan.

Wilhelm Füßl

Deutsches Museum 

Archiv

Hinweise:

Das nächste Heft von »ARCHIV-info« erscheint im Dezember 2015.

Die elektronische Version der früheren Hefte von ARCHIV-info ist abrufbar unter: www.deutsches-museum.de/archiv/veroeffentlichungen/archiv-info

IMPRESSUM

ARCHIV-info

Herausgegeben vom Deutschen Museum.

Redaktion: Dr. Wilhelm Füßl, Dr. Matthias Röschner M.A.

Anschrift:

Deutsches Museum, Archiv
80306 München

Tel. 089 / 2179-220, Fax 089 / 2179-465

E-Mail: archiv@deutsches-museum.de

Druck: Deutsches Museum.

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.